

Im Stau

Was haben Rocksäum und Stau gemeinsam? Die Antwort ist einfach: Die Länge verrät, wie es um die Wirtschaft bestellt ist. Doch Vorsicht vor allzu schnellen Schlussfolgerungen! Kurz heißt vielleicht schön und sexy, aber nicht automatisch gut und gesund. Zwar zieht die Konjunktur tatsächlich an, wenn die Rocksäume nach oben wandern, für den Stau auf den Straßen gilt jedoch das Gegenteil: je kürzer die Autoschlange, desto schleppender gehen die Geschäfte.

Ist auch logisch so. Wer fährt schon leichtfertig durch die Gegend, wenn er keine Arbeit mehr hat und keine Aussichten, sondern nur noch ein Dach über dem Kopf, und die Benzinpreise steigen? Doch gilt dieses Horrorszenario nur für Griechenland, Spanien, Irland und all die anderen Länder mit schlechter Haushaltsführung, nicht aber für Deutschland. Autofahrer hierzulande können aufatmen und sich zurücklehnen. Im vergangenen Jahr standen sie durchschnittlich 36 Stunden im Stau und das ist - im europäischen Vergleich zumal - eine erfreulich hohe Zahl. Besonders gut – glückliches Schwabenland - haben es die Stuttgarter getroffen, 58 Stunden durften sie zur Rushhour auf den Straßen ausharren, ohne vom Fleck kommen zu müssen. Und das ist, seien wir ehrlich, ein geringes Opfer für das wirtschaftliche Vorankommen unseres Landes.

Umso unverständlicher ist, dass dieses Opfer so ungern erbracht wird. Bei nicht wenigen Autofahrern liegen im Stau, wie man hört, die Nerven blank. Die Mimik wird streng, die Gesichter verhärten sich und hockt man nicht mutterseelenallein im unbeweglichen Blech, wird mit dem Beifahrer mitunter so wild gestikuliert oder gar gezankt, dass Handgreiflichkeiten zu befürchten sind. Besonders um mitreisende Kin-

der muss man sich sorgen, sie können die tiefer liegende Notwendigkeit von Stauvorkommen für das wirtschaftliche Wachstum ja noch nicht begreifen, quengeln und reizen die Eltern bis aufs Blut, im schlimmsten Fall rutscht eine Hand aus.

Von solchen rabiaten Anwandlungen einer schwarzen Pädagogik sollte man sich im Jahre 2012 allerdings längst verabschiedet haben. Schließlich wäre es keine allzu große Mühe, für alle Notfälle das geliebte Kuscheltier im Handschuhfach griffbereit zu halten oder einen iPod mit Pumuckl-Podcast. Stauhelfer von ADAC, auch Pfarrer auf Motorräder genannt, tun hier viel Gutes. Seit über 30 Jahren auf deutschen Straßen im Einsatz, kennen sie sämtliche Strategien der Deeskalation und haben zudem den immer seltener werdenden Mut zur Wahrheit. Sie trauen sich, dem stinkigen Autofahrer in der stehenden Kolonne eiskalt ins Gesicht zu sagen: „Der Stau bist auch Du!“ oder versuchen es über die sanfte Tour: „Sie haben doch sicher eine Lieblingsmusik? Dann legen Sie die jetzt mal auf.“

Doch das Fazit der Stauberater bleibt bitter. Bei kilometerlangen Autoschlangen, so klagen sie, ist die Aggressivität in der Fahrgastzelle wie eine tickende Bombe. Dabei haben passionierte Fahrzeughalter mit ihrem Gefährt doch ganz anderes im Sinn als auf der Stelle zu explodieren, sie wollen stattdessen „das Sofa als Rakete“ (Otl Aicher). Ganz egal wie verständlich oder unverständlich dieser Wunsch auch ist, Autofahrer reagieren in der Regel verstört, wenn von diesen beiden Komponenten nur noch das Sofa übrig bleibt.

Sie sind sauer, weil jenes Weltgesetz, das Heraklit einst propagiert hat, offensichtlich nicht stimmt. „Alles fließt.“ Von wegen! Der Verkehr jedenfalls nicht. Nun sind Freunde des automobilen Fortkommens selten Freunde der gesellschaftlichen Konfliktregulierung. Wenn ihnen etwas

nicht passt, gehen sie nicht unbedingt auf die Barrikaden oder suchen den philosophischen Disput, nein, sie machen sich einfach aus dem Staub und fahren davon. Wird ihnen dieser Ausweg verwehrt, ist das so, als entzöge man ihnen ein Menschenrecht. Dabei lässt sich hier auch die gegenteilige Position einnehmen: warum immer gleich weg? Beginn alles Elend der Menschheit nicht gerade mit dem Drang, die eigenen vier Wände verlassen zu müssen? Autofreaks können einfach nicht begreifen, dass der „rasende Stillstand“, von dem der postmoderne Philosoph Paul Virilio einst so rätselhaft schwadronierte, tatsächlich auch seine Vorzüge hat und allemal besser ist, als sich bei 250 km/h zweimal zu überschlagen. Loriots alltagstaugliche Weisheit „Ich möchte einfach nur sitzen“, sagt ihnen ebenfalls nichts, dabei böte sich diese Haltung als Ausweg im Stau geradezu an: Innehalten. Nutze das Zeitfenster, das sich da unverhofft öffnet, schließe die Augen, versenke dich, streife für Minuten jede Verantwortung ab. Wie entlastend ist das! Endlich lassen sich die Dinge in Ruhe und in größeren Zusammenhängen betrachten.

Wem es gelingt mit so viel Weisheit und Entspantheit auf stecken gebliebene Autokolonnen zu blicken, gewinnt eine kostbare Einsicht und erweist sich als wahrer Weltenbürger. Denn im Stau feiert unsere Demokratie, die wir so lieben und achten, ihre größten Erfolge: Alle automobilen Klassengegensätze werden hier aufgehoben und eben nicht nur diese.